

U n t e r w e g s N o t i e r t

Eine Handreichung für Dienende

„Wenn ihr also mit Christus erweckt wurdet, sucht das, was droben ist,
wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.“

Kolosser 3, 1

Nr. 42

Febr. - März 2007

Gedanken zum Zeitpunkt der Entrückung

Man kann beim Kommen des Herrn verschiedene Phasen oder Ereignisse unterscheiden, vor allem zwei: Die Auferweckung der verstorbenen Gläubigen und Entrückung der noch lebenden Gläubigen (1. Thessalonicher 4, 16.17; 1. Korinther 15, 52) einerseits, das Gericht über die Ungläubigen (1. Thessalonicher 5, 3; 2. Thessalonicher 1, 8) andererseits. In der Frage, wie stark diese beiden Phasen/Ereignisse zeitlich von einander getrennt stattfinden, waren und sind sich Bibelausleger oft nicht einig. Liegt ein Zeitintervall von Jahren, Monaten, Tagen oder nur von Sekunden dazwischen?

Für diejenigen, die für eine längere zeitliche Trennung der beiden Phasen/Ereignisse eintreten, ist Jesu Aussage über das ständige Bereitsein der Gläubigen ein wichtiges Argument. In Matthäus 24 spricht der Herr davon, dass sein Kommen nahe ist und dass die Gläubigen auf sein Kommen jederzeit bereit sein sollen. Man folgert, die Entrückung der Gemeinde könne jederzeit stattfinden; es müssten nicht notwendigerweise bestimmte Zeichen oder Ereignisse vorher stattfinden. Und da dem „sichtbaren Kommen“ des Herrn deutlich gewisse Zeichen und Ereignisse (wie z.B. das Offenbarwerden des Antichristus, 2. Thessalonicher 2, 3-10) vorausgingen, die Entrückung aber jederzeit – ohne vorausgehende angekündigten Zeichen – zu erwarten sei, sei man gezwungen, zwischen den zwei Phasen des Kommens Christi ein Zeitintervall anzunehmen. Die Entrückung der Gemeinde müsse also eine beträchtliche Zeit vor dem „sichtbaren Kommen“ stattfinden.

Nach dieser Auffassung wird des Herrn Kommen zur Entrückung (und Auferstehung) der Gläubigen zeitlich stark abgekoppelt von dem Gerichtskommen. Viele nehmen ein Zeitintervall von sieben Jahren an, andere eines von dreieinhalb Jahren, andere eine unbestimmte Zeitspanne.

Diese Auffassung ist u.a. zurückzuführen auf ein Missverständnis über die „Naherwartung“.

Die „Naherwartung“ steht nicht im Widerspruch zu der Tatsache, dass vorher gewisse Ereignisse geschehen müssen.

Die Heilige Schrift lehrt tatsächlich eine „Naherwartung“. Das bedeutet, dass der Herr von den Seinen als „bald“ (bzw. „schnell“) kommend erwartet wird. Johannes sagt schon gegen Ende des 1. Jahrhunderts: „Die Zeit ist nahe“ (Offenbarung 1, 3). Auch er erwartete das nahe Kommen des Herrn. Die Apostel nannten die Tage ab Pfingsten bereits die „letzten Tage“. (Vgl. Apostelgeschichte 2, 17; 2. Timotheus 3, 1; Hebräer 1, 2; Jakobus 5, 3; 2. Petrus 3, 3.

Vgl. 1. Petrus 4, 7.) Sie selber redeten und schrieben so, als lebten sie bereits in ihnen. Es war ihnen klar: Wenn der Schöpfer Himmels und der Erde auf die Erde gekommen und für alle „Kreatur“ (d.h., für alle Menschen) gestorben ist und der Messias zur Rechten Gottes erhöht worden ist, hat die messianische Zeit begonnen, die unsichtbare Phase seiner Königsherrschaft. Diese gehört gemäß atl. Verheißung (z.B. Joel 3; Apostelgeschichte 2, 16-18.33-36) zur „Zeit des Endes“. In der Zeit des Endes wird „aller Kreatur“ das Evangelium verkündet (Markus 16, 15), bis der Herr wiederkommen und auf Erden seine Herrschaft öffentlich und sichtbar aufrichten wird. Evangeliumszeit ist also Endzeit, und das Kommen des Herrn ist während dieser Zeit „nahe“.

Aber – und das ist der springende Punkt – mit dieser „Naherwartung“ (z. B. Offenbarung 1, 3; 22, 7.12.20) meint das NT nicht, dass die Christen von Pfingsten an zu jeder Zeit mit dem unmittelbaren Kommen des Herrn zu rechnen hätten, als ob vorher keine Ereignisse und Zeichen mehr stattfinden müssten.

Im NT lesen wir, dass die damaligen Christen darüber informiert wurden, dass vor dem Kommen des Herrn gewisse Ereignisse stattfinden müssten. Sie lebten nicht in der Erwartung, der Herr könnte zu jeder Zeit und ohne ankündigende Vorzeichen wiederkommen.

So erwartete z.B. der Apostel Petrus nicht, der Herr könnte jederzeit kommen. Er wusste, dass er vor dem Kommen des Herrn sterben würde (2. Petrus 1, 14.15). Auch der Apostel Paulus erwartete das nicht: Als er auf der Reise nach Jerusalem war, wusste er, dass er vorher ins Gefängnis komme (Apostelgeschichte 20, 23). Als er gefangen war, wusste er, dass er vorher Rom sehen werde (Apostelgeschichte 23, 11). Und als er in Rom war, wusste er, dass er vorher aus der Gefangenschaft frei kommen und die Philipperchristen wieder sehen werde (Philipper 1, 25; 2, 24; vgl. Philemon 22.). Und als er den 2. Timotheusbrief schrieb, wusste er, dass er sterben werde, ehe der Herr komme (2. Timotheus 4, 6).

Nebenbei sei bemerkt, dass 1. Thessalonicher 4, 17 nicht ein Hinweis darauf ist, dass Paulus damit rechnete, er werde das Kommen des Herrn noch zu Lebzeiten erleben; er schreibt kollektiv. Er schreibt von zwei Gruppen: von den „Lebenden“ (den „Zurückgebliebenen/Dagebliebenen“) einerseits und von den bereits Verstorbenen andererseits. Diese zwei Gruppen von Menschen wird es bis zum Kommen des Herrn geben. Und weil Paulus zum Zeitpunkt der Abfassung von 1. Thessalonicher 4 noch lebte, zählte er sich zu der Gruppe der Lebenden/Dagebliebenen. Das heißt

aber nicht, dass er damit rechnete, dass er bis zum Kommen des Herrn zu dieser Gruppe zählen und nie zur Gruppe der Verstorbenen gehören werde.

Der Herr Jesus unterrichtete seine Jünger, dass vor seinem Kommen sowohl allgemeine Ereignisse (Kriege, Hunger, Seuchen, Erdbeben, Evangeliumsverkündigung, Matthäus 24, 4-14) als auch konkrete Ereignisse (z.B. das Stehen des „Gräuels der Verwüstung“ an der heiligen Stätte, 24, 15-22) stattfinden würden. Und der Herr sagte den Seinen, dass sie es merken würden, sobald die Ankunft des Herrn „nahe ist“ (24, 32.33):

„Von dem Feigenbaum lernt das Gleichnis: Sobald sein Zweig schon weich geworden ist und die Blätter hervortreibt, merkt ihr, dass der Sommer nahe ist. (33) So merkt auch ihr, sobald ihr dieses geschehen seht, dass es nahe ist, vor den Türen.“ Sobald sie gewisse Dinge geschehen sehen, haben sie Kenntnis, dass die Ankunft des Herrn unmittelbar bevorsteht.

Trotz dieser Zeichen, die das Kommen des Herrn ankündigen, würde aber – so lehrte der Herr – eine gewisse Unsicherheit über den Zeitpunkt seines Kommens bestehen bleiben, denn:

„Über jenen Tag und die Stunde weiß niemand, nicht einmal die Boten der Himmel – nur mein Vater“ (Matthäus 24, 36). Das heißt nicht, dass Wachende nicht konkrete Hinweise und Zeichen hätten, die ihnen das unmittelbar bevorstehende Kommen des Herrn ankündigen würden, sondern, dass sie es nicht genau (auf „Tag und Stunde“) berechnen könnten. Daher sind alle zum Bereitsein aufgerufen: „Deswegen werdet auch ihr bereit, weil der Sohn des Menschen zu einer Stunde kommt, von der ihr es nicht meint“ (V. 44).

(Anm: Seit 2014 haben wir unsere Meinung geändert. Wir glauben, dass sich die Zeichen auf die Zeit vor 70 n. Chr. beziehen. Seit 70 n. Chr. sind keine Zeichen mehr zu erwarten. Thomas Jettel)

Aber nicht alle werden vorbereitet sein: „... so wird der Herr jenes leibeigenen Knechts an einem Tage kommen, an dem er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn entzweischneiden und wird ihm seinen Anteil unter den Heuchlern geben. Dort wird das Weinen und Zähneknirschen sein.“ (V. 50.51) „Wacht also, weil ihr nicht wisst, zu welcher Stunde euer Herr kommt“ (V. 42). „Wacht also, weil ihr nicht den Tag wisst, noch die Stunde, in der der Sohn des Menschen kommt.“ (25, 13).

Der Unterschied zwischen den beiden Phasen der Parusie besteht nicht darin, dass der einen Zeichen vorausgehen, die andere aber plötzlich und ohne Zeichen geschieht.

In Matthäus 24 und 25 sprach der Herr allgemein von seinem „Kommen“. Dieses Kommen wird mit einem Fremdwort „Parusie“ genannt, vom gr.: *parousia*: Ankunft <und [dann eintretende] Gegenwart>. Nun wird im NT die Entrückung genauso „Parusie“ genannt (1. Thessalonicher 4, 15) wie das Gerichtskommen. Ebenso wird der Begriff „Erscheinung“ sowohl auf die Ereignisse anlässlich des Kommens für die Seinen (1. Timotheus 6, 14; Titus 2, 13) wie auch auf die Ereignisse des Gerichtskommens (2. Thessalonicher 2, 8; 2. Timotheus 4, 1) angewandt. Dieses Kommen – ohne Unterscheidung zwischen Kommen zur Entrückung und Kommen zum Gericht – ist das Thema von Matthäus 24 u. 25. Von diesem Kommen heißt es, dass

niemand weiß, wann es stattfinden wird. Und auf dieses Kommen soll man sich vorbereiten:

Genauso, wie niemand über den Tag und die Stunde des Kommens zur Entrückung Bescheid weiß, so weiß niemand über den Tag und die Stunde des Kommens zum Gericht Bescheid. Genauso wie seinem Kommen zur Entrückung Zeichen vorausgehen, gehen seinem Kommen zum Gericht Zeichen voraus.

Der Apostel Paulus sagt, dass die wachsamten Gläubigen nicht von diesem Tag überfallen werden:

1. Thessalonicher 5, 1-4: „Was die Zeiten und die Zeitpunkte betrifft, Brüder, habt ihr nicht nötig, dass euch geschrieben werde, (2) denn ihr wisst selbst genau, dass der Tag des Herrn so kommt, wie ein Dieb in der Nacht; (3) denn wann sie sagen: „Friede und Sicherheit“, dann kommt plötzlich Verderben über sie, wie die Wehen über eine schwangere Frau, und sie werden auf keinen Fall entfliehen. (4) Aber ihr, Brüder, seid nicht in der Finsternis, sodass der Tag euch wie ein Dieb überfalle. (5) Ihr seid alle Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir sind nicht des Nachts, noch der Finsternis. (6) Dann lasst uns also nicht auch schlafen wie die anderen, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein, (7) denn die, die schlafen, schlafen des Nachts, und die Betrunkenen sind des Nachts betrunken. (8) Da wir aber des Tages sind, lasst uns nüchtern sein...“

Die Gläubigen sind aufgerufen, wachsam und nüchtern zu sein, weil der Tag des Herrn so kommt, wie ein Dieb in der Nacht, d.h., ohne direkte vorherige Anmeldung. Man kann das Kommen eines Diebes nicht berechnen.

Der Tag, an dem Christus kommt, wird plötzlich Verderben über die bringen, die sich in „Frieden und Sicherheit“ wiegen. Die Gläubigen aber, weil sie nicht Kinder der Finsternis sind, sondern „Söhne des Lichts“ und „des Tages“, sollen das tun, was Söhne des Lichtes und Tages tun: Hellwach sein! Am Tage ist man hellwach. Daher sind die Gläubigen aufgerufen, stets wachsam zu sein, sich nicht benebeln zu lassen. Wozu sollen sie wach sein? – Damit sie etwas sehen. Worauf sollen sie ihr wachsames Auge richten? – Auf Anzeichen, die zeigen, dass der Tag des Herrn unmittelbar bevorsteht.

(Anm: Seit 2014 glauben wir, dass sich die Zeichen auf die Zeit vor 70 n. Chr. beziehen. Seit 70 n. Chr. sind keine Zeichen mehr zu erwarten. Thomas Jettel)

In Matthäus 24, 43ff schließt der Herr an seine Belehrung über die Wachsamkeit ein Gleichnis an: Wenn der Hausherr weiß, zu welcher Nachtstunde der Dieb kommt, wird er zu eben jener Stunde wachen und so auf das Kommen des Diebes vorbereitet sein (V. 43). Weil die Zeit des Kommens des Diebes ungewiss ist, ist während der gesamten Nachtzeit Wachsamkeit angesagt. Würde man die Uhrzeit wissen, könnte man bis dahin schlafen; weil sie aber nicht bekannt ist, muss man die ganze Zeit über wach bleiben.

V. 44: „Deswegen werdet auch ihr bereit, weil der Sohn des Menschen zu einer Stunde kommt, von der ihr es nicht meint.“

Wenn Gläubige wachsam sind, wird sie der Tag des Herrn nicht überraschen.

Ebenso ist es im Gleichnis vom klugen Knecht (V. 45-51): Der kluge Knecht ist der, der den Willen seines Herrn tut.

Ihm ist der genaue Zeitpunkt des Kommens seines Herrn nicht bekannt, aber er tut treu seinen Dienst. Der schlechte Knecht ist der, der seines Herrn Willen nicht tut, weil er damit rechnet, dass dieser Herr noch lange nicht kommen werde. *Er* wird vom Kommen des Herrn überrascht, der kluge Knecht nicht. Das Gleichnis zeigt, dass Wachsamsein mehr bedeutet, als eine passive wartende Haltung einzunehmen. Wachsamkeit schließt treues Ausüben der vom Herrn aufgetragenen Verpflichtungen mit ein.

Für treue Knechte des Herrn wird das Kommen des Herrn nicht unerwartet sein.

In dem Gleichnis von den Jungfrauen (Matthäus 25, 1-13) mahnt der Herr, im Warten auf den Bräutigam auch dann wachsam zu bleiben, wenn sein Kommen sich verzögern sollte. Die Jungfrauen, die Öl bei sich hatten, waren bereit. Die törichten hatten kein Öl, waren nicht bereit. Resümee: „Wacht also, weil ihr nicht den Tag wisst, noch die Stunde, in der der Sohn des Menschen kommt.“ (V. 13). Wer *nicht wachsam* ist, den wird das Kommen des Herrn überraschen. Für ihn ist es zu spät. Wer wacht, wer bereit ist, wird nicht überrascht.

Jesus Christus lehrte, dass sein Kommen für die Seinen zeitlich eng in Verbindung stehe mit seinem sichtbaren Kommen.

Paulus sagt, die erste Phase des Kommens Christi (Auferstehung und Entrückung) wird sehr schnell vonstatten gehen, in einem Augenblick (1. Korinther 15, 51.52). Dass aber diese erste Phase seines Kommens *eine längere Zeit vor* dem sichtbaren Kommen stattfinden sollte, hat der Herr Jesus an keiner Stelle angedeutet. Im Gegenteil, der Herr sprach zu seinen Jüngern (Matthäus 24, 26.27):

„Wenn sie also zu euch sagen: ‚Siehe! Er ist in der Wüste!‘, so geht nicht hinaus; ‚Siehe! In den Kammern!‘, so glaubt es nicht! (27) – denn gleichwie der Blitz vom Osten ausfährt und bis in den Westen scheint, so wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein.“

Die Jünger sollten keinen Gerüchten von einem angeblichen unbemerkten Kommen des Herrn Glauben schenken (V. 26), weil die Parusie eine sichtbare sein werde. Die Angesprochenen sind die Jünger Jesu, die Nachfolger Christi, die ab Pfingsten den Heiligen Geist bekamen und zur Gemeinde Jesu gehören; ihnen wird hier gesagt, dass das Kommen des Herrn wie ein großer Blitz sein wird, überallhin sichtbar. Und im Zusammenhang mit *diesem* Kommen werden seine Erwählten von überallher versammelt werden (V. 31):

„Und er wird mit dem großen Schall einer Posaune seine [himmlischen] Boten senden, und sie werden seine Erwählten versammeln von den vier Winden, von Himmelsende bis Himmelsende.“

Die Sammlung der Seinen verband der Herr mit einem Aufruf zur Wachsamkeit (V. 37-42): „Gleichwie die Tage Noahs waren, so wird auch die Ankunft des Menschensohnes sein, (38) denn gleichwie sie in den Tagen vor der Flut waren – sie aßen und tranken, heirateten und verheirateten, bis zu dem Tage, an dem Noah in die Arche hineinging, (39) und sie nahmen es nicht zur Kenntnis, bis die Flut kam und alle hinwegnahm – so wird auch die

Ankunft des Menschensohnes sein. (40) Dann werden zwei auf dem Felde sein: Einer wird mitgenommen, und einer wird gelassen. (41) Zwei werden mit der Mühle am Mahlen sein: Eine wird mitgenommen, und eine wird gelassen. (42) Wacht also ‹stets›, weil ihr nicht wisst, zu welcher Stunde euer Herr kommt!“

Die Art, wie der Herr hier das Kommen für die Seinen mit dem Gerichtskommen verbindet, scheint darauf hinzudeuten, dass die beiden Phasen seines Kommens zeitlich sehr, sehr eng beieinander liegen.

Beachtet man die Parallele bei Lukas (Lukas 17, 23-35), stellt man fest, dass der Herr von dem Tag seines Kommens sprach.

Auch in Lukas 17 verband der Herr die Sammlung der Seinen mit seinem sichtbaren Kommen (Lukas 17, 24.35.36).

Und wäre die Entrückung bereits geschehen, hätte Jesu Ermahnung an seine Jünger „Gedenkt an Lots Frau“ (V. 32) wenig Sinn; auch V. 33 wäre in diesem Zusammenhang fehl am Platz.

Auch der Apostel Paulus lehrt, dass die Entrückung zeitlich in Verbindung mit dem Gerichtstage steht. Nachdem er in 1. Thessalonicher 4, 13-18 über die Entrückung geschrieben hat, spricht er in 5, 1-4 von den Zeiten und Zeitpunkten. Dann wird „plötzliches Verderben“ über die Ungläubigen kommen (V. 3); für die Gläubigen jedoch wird jener Tag nicht „wie ein Dieb“ kommen und nicht „plötzliches Verderben“ bedeuten, denn (V. 4): „ihr, Brüder, seid nicht in der Dunkelheit, sodass der Tag euch wie ein Dieb überfalle.“ Wären sie zu dem Zeitpunkt bereits entrückt, wäre es nicht sinnvoll, zu den Gläubigen von jenem Tag, der „wie ein Dieb“ über die Welt kommt, auf diese Weise zu sprechen; denn wenn die Gläubigen bereits jahrelang vorher entrückt wären, wäre jener Tag, der „wie ein Dieb“ kommt, für sie uninteressant.

An die Korinther schreibt Paulus, dass die Entrückung zum Zeitpunkt der letzten Posaune stattfinden wird (1. Korinther 15, 51). Die letzte Posaune wird gemäß Matthäus 24, 31 dann ertönen, wenn der Herr sichtbar wiederkommt und in Verbindung mit diesem Wiederkommen seine Erwählten sammelt. Auch hier verbindet Paulus den Tag des sichtbaren Gerichtskommens Christi mit der Entrückung.

An Timotheus schreibt er, dass dieser das Gebot fleckenlos und untadelig halten solle, „bis zur Erscheinung unseres Herrn, Jesu Christi“ (1. Timotheus 6, 13.14). Der Zielpunkt der Wirksamkeit des Timotheus ist also die Erscheinung des Herrn. Da die Gläubigen auf diese Erscheinung hin leben (Titus 2, 13) und das Gericht im Rahmen dieser Erscheinung des Herrn stattfinden wird (2. Timotheus 4, 1; vgl. 2. Thessalonicher 2, 8.), ist damit zu rechnen, dass die Gemeinde Jesu nicht eine Zeitlang *vor* der sichtbaren Ankunft und Erscheinung des Herrn entrückt wird.

In 1. Korinther 15, 23 schreibt Paulus, dass es anlässlich der Parusie Christi nicht zwei leibliche Auferstehungen der Gläubigen gibt, sondern nur eine. Würde man jedoch die Entrückung eine gewisse Zeitlang *vor* dem Gerichtskommen Christi ansetzen, müsste man zwei Auferstehungen postulieren: eine anlässlich der Entrückung (1. Thessalonicher 4, 15-17; 1. Korinther 15, 51.52) und eine beim sichtbaren Kommen. Für Paulus fallen die beiden zeitlich zusammen. Folglich dürfen wir annehmen, dass für

Paulus die Entrückung zeitlich sehr eng in Verbindung steht mit Christi Gerichtskommen.

Und wenn er in 2. Thessalonicher 2, 2.3 schreibt, dass „der Tag Christi“ nicht kommt, ehe der Antichristus enthüllt werde, ist damit zwar noch nicht der Zeitpunkt der Entrückung festgelegt, aber doch auf die Zeit *nach* dem Offenbarwerden des Antichristus eingeschränkt. In den Versen 1 und 2 ist von dem Versammeltwerden der Gläubigen zu Christus hin die Rede; dieses Ereignis nennt Paulus „Tag Christi“ (so nach dem traditionellen Text, d.i. nach 80-90 % der griechischen Handschriften). Daraus kann man jedenfalls schließen, dass die Entrückung zeitlich nicht lange *vor* dem sichtbaren Gerichtskommen des Herrn stattfinden kann.

In V. 3 heißt es: „Niemand täusche euch in irgendeiner Weise, weil [der Tag nicht kommt], wenn nicht zuerst der Abfall gekommen und der Mensch der Sünde enthüllt worden ist, ...“ In V. 1 werden beide Phasen des Kommens Christi (die „Ankunft“ und „unser Versammeltwerden zu ihm“) mit diesem Tag – dem Tag Christi – in Verbindung gebracht. Man findet keine Anzeichen dafür, dass die beiden Phasen des Kommens zeitlich erheblich auseinanderfallen; auch an anderen Stellen der Schrift, wo über diese Dinge gesprochen wird, findet man keine.

Jesus Christus lehrte, dass die Glaubenden wachsam sein sollten, damit der Tag seines sichtbaren Kommens nicht plötzlich über *sie* komme.

Lukas 21, 34-36: „Habt aber <stets> Acht auf euch selbst, damit eure Herzen nicht beschwert werden durch Rausch und Trunkenheit und Sorgen des <irdischen> Lebens und jener Tag plötzlich über euch komme, denn wie eine Schlinge wird er kommen über alle, die auf dem Angesicht des ganzen Weltreiches hin ansässig sind. Wacht also zu jeder Zeit – flehend, damit ihr würdig geachtet werdet, allem, das zu geschehen im Begriffe ist, zu entfliehen und euch vor den Sohn des Menschen zu stellen <und vor ihm zu stehen>.“

Mit dem Ausdruck „über euch“ in V. 34 werden die Jünger Jesu angesprochen, und zwar im Zeichen ihrer Zugehörigkeit zu Jesus Christus als dem Herrn der Gemeinde. Diese in Lukas 21, 36 Angesprochenen leben während der in V. 35 beschriebenen Ereignisse noch auf der Erde. Der Herr sagte nicht, sie sollten wachen, damit sie [zeitlich] vor jenem Tage entrückt würden, sondern sie sollten wachen, dass „jener Tag“ (von dem er in V. 27 und in 17, 30-35 gesprochen hatte) nicht „plötzlich über“ sie „komme“ (V. 34E).

Wie oben angeführt, stehen die Stellen, dass die Seinen wachsam sein sollten, nicht im Widerspruch zu den Stellen, die von vorausgehenden Zeichen sprechen.

Wer mit Hinweis auf V. 36 einwendet, die wahren Gläubigen würden jenem Tage „entfliehen“, indem sie entrückt würden, geht an der Aussage von Lukas 21, 34-36 vorbei. Entfliehen ist aktiv, Entrücktwerden ist passiv.

Der Herr gab deutlich zu verstehen, dass er mit dem Ausdruck „über euch“ (V. 34: „... und jener Tag plötzlich über euch komme“) diejenigen meinte, die er ansprach, die Glieder des Gottesvolkes des neuen Bundes.

Und das, wovor die Gläubigen „entfliehen“ sollen (V. 36), ist nicht die Christenverfolgung oder die so genannte

„Drangsalzeit“, sondern das göttliche Endgericht. (Vgl. Römer 2, 3; 1. Thessalonicher 5, 3; Hebräer 2, 3; Offenbarung 6, 17.)

– Thomas Jettel

Neun Stunden predigen, lehren und beten

Pastor Ludwig Harms pflegte am Sonntag neun Stunden seiner Gemeinde in Hermannsburg zu predigen, zu lehren und zu beten. Und dann, wenn er geistig ganz erschöpft war und unter körperlichen Schmerzen erbebte und halb tot vor Verlangen nach Ruhe, dann vermochte er keinen Schlaf zu finden. Aber er sagte, dass er gerne die ganze Nacht in der Dunkelheit und Stille daliege und an Jesus denke. Die Nacht lösche alles andere aus seinen Gedanken und lasse seinen Geist frei für den Verkehr mit dem Einen, den seine Seele am innigsten liebe und der seine müden Jünger während seiner Nachtwachen besuche und stärke. So haben Kinder Gottes oft seltene Stunden der Gemeinschaft mit dem Herrn in der Einsamkeit der Verbannung, im Dunkel der Kerkerzelle, in der lebenslangen Nacht der Blindheit erfahren dürfen, zu Zeiten, da alle Stimmen und Äußerungen von der Welt her völlig abgeschnitten waren, da die Seele ganz allein mit ihrem Gott gelassen war.

(aus: *Die Wegbereiter*)

Glückselige Menschen

Als der alte Bodelschwingh kurz vor seinem Ende seinen treuesten Seelsorger und lieben Freund Kuhlo, den früheren Leiter des Elisabeth-Krankenhauses Berlin, noch einmal besuchte - Kuhlo stand damals im 82. Lebensjahr und zwei Tage vor seinem Heimgang -, fielen sich die beiden Freunde in die Arme, und Bodelschwingh rief: »Bruderherz, was sind wir beide für glückselige Leute, dass wir so dicht vor den Toren der Ewigkeit stehen!“ Und dann, wie von selbst, stimmten beide miteinander an:

„Ein Tag, der sagt dem andern, mein Leben sei ein Wandern zur großen Ewigkeit.

O Ewigkeit, so schöne, mein Herz an dich gewöhne!

Mein Heim ist nicht in dieser Zeit.“

Das ist die Hoffnung zweier Männer, denen JESUS die Tür geworden ist zum Vaterhaus, und es gehört unzweifelhaft zu dem Größten, was wir erleben können, wenn wir in der Welt der Sorge, der Sünde und des Todes Menschen begegnen, die mit Glaubensheiterkeit durch das alles hindurchgehen, weil der helle Glanz aus der geöffneten Tür des Vaterhauses auch den dunkelsten Weg hell macht. So ist JESUS die Brücke zwischen Gott und dem Sünder, unser ewiger Friede. Was sind wir für glückselige Menschen!

(aus: *Die Wegbereiter*)

Schweiz: Verlorener Glaube

(27. Oktober 2006/fa.) - «Ich komme ins Paradies, in den Himmel, ins ewige Leben oder zu Gott.» Diese Überzeugung haben nur gerade 13, 7 Prozent von 1026 repräsentativ ausgewählten Schweizerinnen und Schweizern.

Etwa gleich viele - 14, 4 Prozent - gaben zu Protokoll, sie glauben, dass es «irgendwie weitergeht» oder «die Seele weiterlebt». Dieser Anteil der Befragten machte sich über die Art des jenseitigen Weiterlebens indessen keine

Vorstellungen, teilte die Monatszeitung «saemann» mit.

24 Prozent gaben an, mit dem Tod sei alles aus. Gut 9 Prozent bekannten sich zur Wiedergeburt im Sinn der Reinkarnation. Ein weiteres Viertel der Befragten sagte, über das Leben oder Nichtleben nach dem Tod machten sie sich keine Gedanken, hätten keine feste Meinung oder wüssten es nicht.

Das Ergebnis der repräsentativen Umfrage, die das Luzerner Meinungsforschungsinstitut Link im Auftrag des «saemann» sowie vier weiterer reformierter Kirchenblätter durchführte, zeigt ein diffuses, ernüchterndes Bild. Die christliche Überzeugung und der am biblischen Wort festgemachte Glaube ist nur noch bei einer Minderheit der Menschen in der Schweiz verankert. Nur ein kleiner Teil der über tausend Befragten gab auf die – offen gestellte – Frage «Was glauben Sie, was nach dem Tod mit Ihnen passiert?» eine Antwort, die den christlichen Vorstellungen einigermaßen entspricht: je nach Lesart nämlich nur zwischen knapp 14 und 19 Prozent.

Noch überraschender: Rund die Hälfte der Befragten hat gar keine oder keine feste Meinung zum Leben nach dem Tod (25, 6 Prozent) oder glaubt ausdrücklich nicht daran (24 Prozent).

Im Christentum hat der Tod nicht das letzte Wort, ist nach dem irdischen Leben nicht alles aus. Es gibt eine Auferstehung zum Leben nach dem Tod für den, der glaubt, dass Jesus Christus gestorben, auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist. Die Schweiz ist wieder Missionsland.

http://www.factum-magazin.ch/wFactum_de/

Psalm 1

Wer nicht hört auf gottlosen Rat und nicht betritt der Sünder Pfad,
nicht sitzt im Kreis der Spötterleut', sondern an Gottes Wort sich freut,
es hört und sich zu Eigen macht, darüber nachsinnt Tag und Nacht,

der ist wie ein gesunder Baum, gepflanzt an eines Baches Saum,
der seine Frucht bringt allezeit; sein Laub grünt mit Beständigkeit.

Was er im Herrn sich vorgenommen, lässt dieser auch zustande kommen.

Wer von Gott los durchs Leben geht, wird wie die Spreu vom Wind verweht.
Sein Weg hält nicht dem Urteil stand, wird aus gerechtem Kreis verbannt!
Der Herr kennt der Gerechten Weg. Der Weg der Gottlosen vergeht!

– Heimo Schodterer

Sei guten Mutes!

Der Geist Gottes teilt uns mit, „dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden“ (2. Timotheus 3, 1). Das griechische Wort *chalpos*, das hier mit „schwer“ wiedergegeben wird, bedeutet: „hart, schwierig damit umzugehen, schwer zu ertragen, schmerzlich, bitter und bedrückend, grausam, grimmig, ungezähmt“. Beschreiben diese Ausdrücke nicht genau die Zeit, in der wir leben? Schauen wir uns um, dann könnten wir den Mut verlieren,

aufgeben und mit Furcht und mit bösen Vorahnungen erfüllt sein.

Es gibt ein weiteres kleines griechisches Wort, das unsere Wunden der Furcht und des Schmerzes heilen kann. Es ist das kleine Wort, das unser Herr es oft gebrauchte: *tharsei*: Sei guten Mutes. Der Herr gebrauchte dieses Wort während seines Weges über diese Erde, rief es Männern und Frauen zu. Und er gebrauchte es auch einmal, nachdem er in die Herrlichkeit des Vaters zurückgekehrt war. Acht Mal finden wir es im griechischen NT. Er ruft es heute auch dir zu.

Mein Vater benutzte in seiner Arbeit oft ein Siegel, und er liebte dieses Wort so sehr, dass er die griechischen Buchstaben in dieses Siegel eingravierte. Jedes Mal, wenn er ihn benutzte, erinnerte er sich an diese herrliche Botschaft. Als kleines Kind liebte ich es zuzusehen, wenn das heiße, rote Wachs eine wichtige Botschaft versiegelte. Als ich ein wenig älter wurde, konnte ich dann die Buchstaben lesen, und mein Vater erklärte sie mir: Das bedeutet: „Sei guten Mutes!“

So war dieses Wort meine Einführung in das griechische Neue Testament. Ist es verwunderlich, dass ich es bis heute liebe?

Dieses Wort „Sei guten Mutes“ kann auch folgendermaßen übersetzt werden: „Sei ermutigt“, „Sei getrost“, „Sei vertrauensvoll“, „Geh voran – hab Mut“ oder „Werde froh!“

Das erste Mal finden wir dieses Wort in Matthäus 9, 2. Dort sagt der Herr zu dem Gelähmten:

„Sei guten Mutes, Kind. Deine Sünden werden vergeben.“

Das nächste Mal kommt das Wort in Matthäus 9, 22 vor. Hier richtet sich der Herr an eine Frau. Der Herr will, dass jeder von uns, sei er nun Mann oder Frau, Mädchen oder Junge, dieses Wort für sich persönlich annimmt. Hier sagt Er: „Sei guten Mutes, Tochter; dein Glaube hat dich geheilt.“

Das dritte Mal steht dieses Wort in Matthäus 14, 27. Damals war es eine schwarze stürmische Nacht. Die Jünger befanden sich weit draußen auf dem See. Der Wind kam ihnen entgegen, und seit Stunden kämpften sie mit Wind und Wellen. In solchen Momenten bekommt dieses Wort einen besonderen Klang. Die Jünger waren in Not. Sie waren allein. Ihr Herr war nicht mit im Boot. Was sie aber nicht wussten – der Herr sah sie. Er fühlte mit ihnen mit. Dann sahen sie plötzlich eine eigenartige Gestalt. Jemand lief auf dem Wasser und kam immer näher. Die Panik wurde größer, und sie schrieten vor Angst. Dann sprach auf einmal Jesus zu ihnen. „Tharseite!“ „Seid guten Mutes! Ich bin es. Fürchtet euch nicht!“

Wir finden dieses Wort ein viertes Mal in Markus 6, 50 bei derselben Geschichte. Das fünfte Mal steht es in Markus 10, 49: Als der blinde Bartimäus zu dem Herrn um Gnade schrie, stand Jesus still und ließ ihn rufen. Die ihn zu Jesus brachten, sagten: „Sei guten Mutes. Steh auf. Er ruft dich!“ Das ist das einzige Mal im Neuen Testament, dass der Herr nicht selbst dieses Wort gebraucht. Aber es wird gebraucht, um eine Seele in ihrer Not zu ihm zu führen. In Lukas 8, 48 kommt das Wort ein weiteres Mal vor. Es ist dieselbe Begebenheit wie in Matthäus 9, 22.

In Johannes 16, 33 finden wir die letzte Begebenheit, in der der Herr Jesus dieses Wort während seines Erdenlebens benutzt. Der Herr stand im Begriff, die Welt zu verlassen und zu seinem Vater zurückzukehren. Da sagte er:

„In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber seid guten Mutes: Ich habe die Welt überwunden.“

Welch ein Wort für uns heute! Sei getrost! Schau nach oben und werde froh!“ Das ist heute seine Botschaft für dich, für mich.

Das letzte Mal finden wir dieses Wort in Apostelgeschichte 23, 11. Paulus lag in einem römischen Gefängnis und war vielleicht traurig und entmutigt. Da kam der Herr selbst und stand neben ihm. Er rief ihm nicht etwas aus dem Himmel zu. Er benutzte keine Vision, er beauftragte keinen Engel mit dieser Botschaft. Nein! ER SELBST kam herab in dieses Gefängnis und stand neben seinem Diener. Nicht, um ihn zur Rede zu stellen – Nein! Er kam, um ein weiteres Mal dieses herrliche Wort auszusprechen: „*Tharsei!*“ „Steh auf, Paulus; sei guten Mutes!“ Ich kann mir vorstellen, dass dieses Wort diesen öden Ort in einen wahren Himmel verwandelte.

Vielleicht erlebst du gerade Zeiten, in denen du traurig bist, entmutigt, niedergeschlagen, oder voll Furcht und böser Vorahnung; vielleicht hast du gefehlt und den verunehrt, den du von Herzen liebst. Dann darfst du sein Wort vernehmen:

„Steh auf; sei guten Mutes!“

– nach G. C. Willis [*gekürzt, leicht geändert*]

Bedenkenswertesätze

- Du fragst, warum du unbeständig. – Du bleibst nicht stets in Gott inwendig. Was Wunder, dass ein Kindlein fällt, das sich nicht an die Mütter hält. – G. Tersteegen, so a. i. Folg.
- Was kommt, nimm an in sanfter Stille. Die Schale ist nur mancherlei; der süße Kern ist Gottes Wille und stets die beste Arznei.
- Die Welt, ja selbst dein Leib, sei dir ein fremdes Haus! Denk', wenn dich manches drückt: Ich ziehe ja bald aus.
- Verleugnung ist der Trank, Gebet das täglich Brot. Wenn eins von beiden fehlt, so leid' ich Hungersnot.
- Denk' nicht an künftige Geschäfte! Wenn's Zeit ist, gibt Gott Licht und Kräfte. Im Vorrat hast du's ja nicht not. Was willst du mehr als täglich Brot? (Richter 6, 14; 1. Könige 17, 14-16)

- Ach, denke doch an Jesu Sinn und achte nicht die Widrigkeiten! Viel Leiden bringt dir viel Gewinn: Es fegt den Rost der Eigenheiten.
- Tu dein Geschäft stets treu und gern, so gut du kannst, und ganz dem Herrn; dann mag's gelingen oder fehlen! Wer Gott vergnügt, darf sich nicht quälen. (Kolosser 3, 23.24)
- Ohn' eigne Wahl und Widerstreben in allem Gott den Willen geben, stets sagen ja und nimmer nein, gibt inn're Ruh' bei äuß'rer Pein.
- Die Gegenwart benutze treu und denke nicht hinaus auf morgen. Ist künftiglich die Prüfung neu, so wird auch Gott aufs Neue sorgen.
- Verzage nicht, o Herz, auf deinem Lebenswege! Dem liebsten Kinde gibt man schärf're Rutenschläge. Wenn's Gold im Feuer ist, so ist der Schmelzer nah'. Der Weg zum Himmelreich geht über Golgatha.
- Aug', Ohr und Zunge sind die Türen, die dich so leicht von Gott abführen. Gehst du zu viel durch sie hinaus, so bringst du Unruh' mit nach Haus.
- Du suchest viel' Veränderungen in Übungen, Ort, Werk und Stand. Wär' Eigenwille nur bezwungen, du wärst vergnügt in Gottes Hand.
- Wer deiner Eigenlieb' tut weh – durch wen und wie es auch gescheh' –, dem werd' nicht bö's! Lern' dich besinnen! Zürn' mit dir selbst! Der Feind sitzt drinnen.
- Gebet: Herr, lass es so sein, dass Menschen sich gern in unserer Nähe aufhalten, weil wir bei dir gewesen sind. (vgl. Apostelgeschichte 4, 13) – HJ
- In der einen Hälfte des Lebens opfern wir unsere Gesundheit, um Geld zu erwerben. In der anderen Hälfte opfern wir unser Geld, um die Gesundheit wieder zu erlangen.
- Sei kindlich abhängig von Gott und königlich unabhängig von Menschen, von ihrem Urteil, ihrem Lob und ihrem Dank.
- Gott plante Josefs Leben so, wie Josef es geplant hätte, wenn er Gottes Weisheit, Liebe und Macht besessen hätte. [zu 1. Mose 37-50]

„Das Neue Testament in deutscher Fassung“

Die **Übersetzung des Neuen Testaments** von **Herbert Jantzen** wird, so Gott will, ab April 2007 beim Verlag FriedensBote (Postfach 10 03 07; D- 51647 Gummersbach; Tel: 02261 26020; Friedensbote@t-online.de) erhältlich sein.

„Unterwegs notiert“ ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Herausgeber: Thomas Jettel (Breitstr. 58, CH-8421 Dättlikon; Tel.: 052 301 0215; Email: jettelthomas@freesurf.ch) unter Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Canada; Tel.: 001 250 765 0605; Email: hercarjan@silk.net). Wer zum Inhalt beitragen möchte, wende sich bitte an T. Jettel. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: „Thomas Jettel – Arbeitsgemeinschaft Jantzen und Jettel“, Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D, BLZ: 684 915 00; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9) Weitere Exemplare werden auf Wunsch zugestellt. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. Zur Erleichterung des Versandes bitte Email-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.